

Wir sind mittendrin!

Ja, wir sind mittendrin. Mittendrin im November, diesem Monat, den man früher „Wintermonat“ oder „Nebelung“ nannte. In diesem Monat, in dem der Himmel so oft so grau ist, wie die Gedanken trüb sind. In dem gefühlt alle sich gedanklich mit dem Sterben auseinandersetzen, dem eigenen und dem der andern, dem kommenden und dem vergangenen. In dem wir uns mehr und mehr nach innen wenden, zu Hause bleiben, uns einkuscheln in warme Decken und Kerzen anzünden, Tee trinkend und Bücher lesend. Uns vielleicht auch mit uns selbst beschäftigend, zurückblickend auf das, was war. Das Alleinsein mehr oder weniger geniessend. Es gehört dazu, zum November...

Auch die Natur „wendet sich nach innen“, zurück in die Erde. Die Bäume brauchen ihre Blätter nicht mehr, ziehen den Saft zurück in die Wurzeln. Die meisten Blumen verwelken. Ihre Samen liegen nun auf oder in der Erde, bereit, im nächsten Frühling wieder zu spriessen. Tiere ziehen sich zurück unter die Erde, unter das gefallene Laub oder in ihre Nester und ruhen. Oder sie machen einen richtigen Winterschlaf. Allenthalben wird es still, ruhig. Ein grosses Warten beginnt.

Angefangen hat der Monat mit Allerheiligen und Allerseelen – mit Samhain (ausgesprochen: „Sa-u-iin“). Für die Kelten war das nicht nur der Anfang des Winters. Es war der Anfang des neuen Jahres. Zu dieser Zeit seien die Grenzen der diesseitigen und der jenseitigen Welt, der Anderswelt, dünn, sagt man. Es sei ein Leichtes für die Seelen der Ahnen, für die Geister der Anderswelt, auf unsere „Seite“ zu kommen, aber auch für uns, „auf die andere Seite“ zu geraten. Davon erzählen uns so viele alte Geschichten und Märchen!

Der November war seit jeher auch der Monat, in dem Arbeitsverhältnisse endeten und neu begannen und in dem die Steuern bezahlt werden mussten. Ja, wann geht das einfacher, als wenn die Ernte eingefahren ist und man weiss, was man hat? Martini, das Fest von St. Martin, das wir mit Martinslichtern, Räbeliechtli und Gansabhauet feiern, war früher auch der Tag, an dem der Zehnten abgeliefert werden musste. Danach hatte man seine Ruhe. Und vielleicht in der Scheune auch das Saatgut für das nächste Jahr beiseite legte.

Noch werden die Tage kürzer, bis sie nach der Wintersonnwende am 21. Dezember wieder länger werden. Noch schmerzt es zuweilen, dass der Sommer vorbei ist, die Wärme weit weg. Noch kehren die Gedanken zu den vergangenen Monaten zurück. Doch tief in uns, in der Seele sind auch wir uns gewiss, dass es wieder heller und wärmer wird, dass die Dunkelheit letztendlich wieder dem Licht weichen wird.

Ja, wir sind mittendrin. Mittendrin im Neuanfang!

Margrit Rüeger